

Die Waffen nieder!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **1 (1896-1897)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-309851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Waffen nieder!

Entgegnung auf die „Kriegserklärung“ in der „Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung“ vom 15. Januar 1897.

Mich schrecket euer Kriegsruf nicht,
Ihr Damen vom Katheder!
Drum höret, was Frau Mode spricht:
Bleibt ihr bei Buch und Feder!

Es habens andre schon versucht,
Mein Reich mir zu zerstören;
Doch ihre Müh' blieb ohne Frucht —
Niemand will auf sie hören.

Niemals hat mir geschadet noch
Das Schmähnen der Kongresse;
Ich herrsche stets und herrsche doch
Trotz Anfechtung und Presse.

Denn mein Reich ist Notwendigkeit,
Wo Fortschritt ist und Leben,
Wohlstand und Arbeit mein Geleit —
Geschmack, Erfindung, Streben.

Und Industrien ohne Zahl
Geb' Blüh'n ich und Gedeihen.
Wer will, dass die so ohne Wahl
Dem Untergang sich weihen?

Und bieten sie des Neuen viel,
So seid gescheit und wählet!
Trifft eine da nicht gleich das Ziel,
So hat's — an ihr gefehlet.

Lehrdame und Zierpuppe sein,
Das wär' nicht noble Sitte;
Doch — Diogen ist auch nicht fein —
Ein Hoch der gold'nen Mitte!

Drum sparet eure Kampfbegier
Für lohnendere Sachen,
Und weicht ja nicht ganz von mir:
Die Welt würd' drob nur lachen.

Mich schrecket euer Kriegsruf nicht,
Ihr Damen vom Katheder!
O höret, was Frau Mode spricht:
Bleibt ihr bei Buch und Feder!

Anmerkung. Jetzt kann der frisch, froh, fröhliche Kampf losgehen zwischen Anhängerinnen und Feindinnen der Mode. Dass diese letztere bei den Lehrerinnen nicht allzusehr das grosse Wort führe, dafür hat in väterlicher Fürsorge der Staat schon gesorgt durch das — gesetzliche Minimum.

Verschiedenes.

— **An meine Bundesgenossin R. P. in Basel.** Herzlich habe ich mich gefreut über Ihre aufmunternden Worte im Januarheftchen unserer Zeitschrift, und ich beeile mich, Ihre Fragen zu beantworten. Vor allem dürfen Sie nicht vergessen, dass die Verhältnisse in Basel, als einem Grenzkantone, weit bessere sind als bei uns, die wir viel weniger mit Deutschen in Berührung kommen. Ein Pfarrer oder Lehrer, der bei uns auf dem Lande ein gar feines Deutsch spräche, würde grosse Gefahr laufen, seine ganze Volkstümlichkeit einzubüssen, und es wird allerdings in sehr vielen Schulen auf der Unterstufe von Lehrenden und Lernenden Dialekt gesprochen, was übrigens auch in mehreren anderen Kantonen der Fall sein soll. Dies geschieht nicht etwa aus Lässigkeit der Lehrenden, sondern es wird so verlangt, weil man fürchtet, die fremde Sprache möchte das Kind hindern, sich in der Schule heimisch zu fühlen, und sie könnte die Wirksamkeit besonders von Religion- und Anschauungsunterricht hemmen. In den oberen Klassen wird, so viel mir bekannt, mehr Schriftdeutsch gesprochen, doch ist es dann zu spät zur Erreichung des Zieles, und nur ganz vereinzelt Lehrkräfte, denen gutes Deutsch Herzenssache ist, bringen etwas Ordentliches zu stande. Dies gilt von